

Migration der Konzepte

Zur Übertragbarkeit fachspezifischer Terminologie auf Gegenstände anderer Disziplinen, Künste und Medien

Editorial

Dieses Themenheft widmet sich einer Problematik, die dem Selbstverständnis unserer Sektion als Schnittstelle zwischen den Disziplinen und Künsten entspringt. Will man disparate Blickrichtungen auf die künstlerischen, medialen und ästhetischen Phänomene aufnehmen und fruchtbringend miteinander verbinden, so stößt man unweigerlich auf eine grundsätzliche Schwierigkeit jeglicher interdisziplinären Forschung: Es muss eine gemeinsame Sprache bzw. Terminologie gefunden werden – sowohl, wenn ein Phänomen aus verschiedenen disziplinären Perspektiven betrachtet werden soll, als auch, wenn Phänomene verschiedener Provenienz unter einem Aspekt betrachtet werden sollen. Diese Problematik des terminologischen Transfers im Zuge interdisziplinärer Verständigung wird im vorliegenden Themenheft am Beispiel von acht Begrifflichkeiten näher beleuchtet, die von vielfältigen Berührungen zwischen Kunst-, Film-, Bild-, Medien- und Literaturwissenschaft zeugen. Ein Schwerpunkt liegt dabei auf Erzähltheorie, was die intensiven Diskussionen widerspiegelt, die in den letzten Jahren um transmediale Begrifflichkeiten und Konzepte von Narration geführt wurden. Nachgezeichnet wird in allen acht Beiträgen jeweils die Geschichte der Begriffe und der von ihnen geöffneten semantischen Felder bzw. der mit ihnen verbundenen Konzepte – von ihrer Genese über ihre mitunter wundersamen Wege der Verengung oder Erweiterung bei ihrer Verwendung in anderen als ihren ursprünglichen Zusammenhängen bis hin zu ihrem Siegeszug oder Scheitern in 'fremden' Gefilden. Dabei werden Fälle des zwischenzeitlichen Verschwindens eines Begriffs mit anschließenden Wiederbelebungsversuchen in gänzlich neuen Kontexten diskutiert (Angerer: Die fehlende Halbsekunde), es werden Gründe für den Misserfolg einer Migration gesucht (Rimmele: Metapher); es wird für die 'Migrationsfähigkeit' noch unterbelichteter Begriffe und Konzepte gefochten (Palmier: Stim-

mung und Visualität) und auch die Schwierigkeiten der Verständigung über die Fächergrenzen hinweg auf ungewöhnliche Weise in Szene gesetzt (Interventionen). Alle Beiträge diskutieren, ob – konkret – die Migration des jeweiligen Begriffs und Konzepts in andere Disziplinen sinnvoll und fruchtbar war oder sein könnte und ob – allgemein – eine interdisziplinäre Verständigung auf eine gemeinsame Terminologie in intermedialen, plurimedialen, multimedialen, transmedialen oder altermedialen Zusammenhängen sinnvoll und/oder möglich ist.

Marius Rimmele sucht zu erklären, warum sich die Metapher als kunstwissenschaftliche Kategorie einer 'Bildmetapher' bis heute nicht wirklich etabliert konnte, obwohl die frühneuzeitliche Kunsttheorie sich sonst sehr gern an Konzepten und Begriffen aus der Rhetorik bedient hat. Er kommt zum Schluss, dass es an den medialen Differenzen zwischen Sprache und Bild und an der Stärke konkurrierender Begriffe wie Allegorie und Symbol liegen könnte.

Julia Fertig beleuchtet aktuelle Archivdiskurse in der Archivistik, der Archivologie und der Archivkunst und plädiert für einen terminologischen und konzeptuellen Austausch zwischen den Disziplinen untereinander und zwischen den Disziplinen und der Kunst. Insbesondere die Archivkunst habe ein großes Potential, den Archivbegriff neu zu erproben und zu überdenken, das von den Wissenschaftlern genutzt werden müsse.

Anna-Maria Post argumentiert mit Clement Greenbergs 'flatness'- Begriff gleichzeitig für und gegen Greenberg selbst, wenn sie aufzeigt, dass das Phänomen der Verflächigung nicht nur als ein Merkmal der modernen Malerei, sondern auch der modernen Literatur gelten könne. Am Beispiel von Texten Adalbert

Stifters verdeutlicht sie, inwiefern die abstrakte Fläche der Schrift analog zur Malerei mit dem 'flatness'-Konzept beschreibbar wäre und betont damit auch die Modernität Stifters.

Friedrich von Borries, Christian Hiller, Daniel Kerber, Friederike Wegner und Anna-Lena Wenzel haben sich mit der Genese, verschiedenartigen Verwendungen und Problemen des Konzeptes der Intervention auseinandergesetzt und präsentieren einen als Theaterstück formulierten 'Chor der Intervention'. Ein Stimmengewirr trifft zur Diskussion zusammen und regt zum Nachdenken über die Wanderungen des Begriffs und seiner (politischen, künstlerischen, philosophischen...) Implikationen an. Als Collage aus Zitaten und Meinungen wird dieser Beitrag selbst zur Intervention und äußert sich somit performativ zur Thematik und ihren Ausuferungen.

Marie-Luise Angerer verfolgt, wie mit der 'fehlenden Halbsekunde' durch die empirische Medienforschung der 1970er ein Wahrnehmungsphänomen postuliert wird, wieder aus der Diskussion verschwindet und unvermittelt in der Affekt-Philosophie der 1990er wieder auftaucht.

Jean-Pierre Palmier macht angesichts der erzähltheoretischen Debatte, die von der Filmwissenschaft vorrangig um den Erzähler geführt wird, den Vorschlag, Kategorien wie Visualität und Stimmung als medienübergreifende Begriffe einer transmedialen Erzähltheorie auszubauen.

Matthias Brütsch zeichnet nach, wie das Konzept des unzuverlässigen Erzählens aus der Literatur- in die Filmwissenschaft wanderte – und wie sich dabei in gewisser Hinsicht seine Vorzeichen umkehrten. Unter anderem legt er aber auch dar, dass bisweilen unzuverlässiges Erzählen im Film eher dem literaturwissenschaftlichen Prototyp und vice versa in der Literatur eher dem filmwissenschaftlichen Prototyp entsprechen kann.

Juliane Blank untersucht, wie im Comic und speziell im Literaturcomic zunächst einmal auf der visuellen Erzählebene das Fokalisierungsschema Gérard Ge-

nettes greifen könnte. In ihrem Beitrag ergänzen sich Bildanalysen und literaturtheoretische Reflexionen und illustrieren so auch methodisch, wie interdisziplinäres Arbeiten neue Fragestellungen eröffnen kann.

Katharina Eck, Annette Gilbert, Florian Leitner
Berlin/München, März 2011

Titel

Katharina Eck/Annette Gilbert/Florian Leitner, Editorial, in: kunsttexte.de, Nr. 1, 2011 (2 Seiten), www.kunsttexte.de.